

**Kriminalliteratur:** Krimiautoren sind Detektive der Seele. Sie holen das Verdrängte ans Licht

# Das Messer, Schätzchen

Krimis und Thriller sind Bestseller. Beim Lesen tauchen wir in die Abgründe der menschlichen Psyche. Und leben eigene aggressive oder masochistische Triebe aus. Doch die Realität ist meist noch viel brutaler.

**Margarete Endl**

Sie rammte das Messer in den Körper ihres Lebensgefährten. Elfmal. Übertötet, heißt das unter Polizisten. Sie war selber vom Fach, irgendwie. Als TV-Moderatorin präsentierte sie ungeklärte Verbrechen. Als sie den Killer mehrerer Obdachloser suchte, fand sie ihn in ihrem Lebensgefährten. Der Pharma-Manager hatte die Morde in Auftrag gegeben, um einen missglückten Pharmaversuch zu vertuschen.

Für die meisten war sie nun ein eiskalter Racheengel. Nicht so für Kommissarin Ina Henkel. „Warum hast du dich festnehmen lassen“, klagt sie. „Hast wie ein Lämmchen gewartet, das man zur Schlachtbank führt, du dämliche Kuh.“

Doch die Gefangene bricht aus und türmt nach Bukarest. Und die Polizistin muss entscheiden, welcher Moral sie bei der Verfolgung folgt – den Gesetzen oder ihrer eigenen Vorstellung von Gut und Böse.

Fiktion? Realität? Ina Henkel ist eine Romanfigur der deutschen Schriftstellerin Astrid Paprotta. Für *Die Höhle der Löwin*, den vierten Krimi um die Kommissarin Ina Henkel, gewann Paprotta 2006 den Friedrich Glauser-Krimipreis für den besten deutschsprachigen Krimi des Jahres.

## Heile Familie

Dreimal schoss der 17-Jährige auf seinen Stiefvater, nur einmal traf er am Bein. „Wieso willst du mich umbringen!“, brüllte dieser. Da half die Mama, sie brachte einen Baseball-Schläger, damit schlug der junge Mann auf den älteren ein. Der entriss ihm den Baseball-Schläger, die Mutter brachte einen Feuerlöscher. Damit zertrümmerte der junge Mann den Schädel seines Opfers. Dann stach er noch mit einem Messer in seinen Bauch. Als der Mann ganz sicher tot war, verständigte seine Ehefrau den Hausmeister und sagte, ihr Mann sei Opfer eines Raubmords geworden. Doch so viel Gewalt, das weiß die Polizei, gibt es meist nur bei Familiendramen. Im Verhör gestanden die Angehörigen des Opfers. Die Frau sagte, sie konnte seine sexuellen Perversionen nicht mehr ertragen. Der als brav, fleißig, anständig geltende Mann verlangte von ihr bestimmte sexuelle Handlungen:

Er führte Gurken in sie ein, sie musste seinen After lecken und seine Exkremente essen, gab sie zu Protokoll.

Fiktion? Nein, Realität. Die Wienerin Andrea H. überredete im März 2007 ihren ältesten Sohn dazu, ihren Ehemann zu ermorden. Für Anstiftung zum Mord wurde Andrea H. zu lebenslanger und ihre mitbeteiligte Mutter zu 18 Jahren Haft verurteilt, der zum Tatzeitpunkt minderjährige Sohn zu neun Jahren Haft.

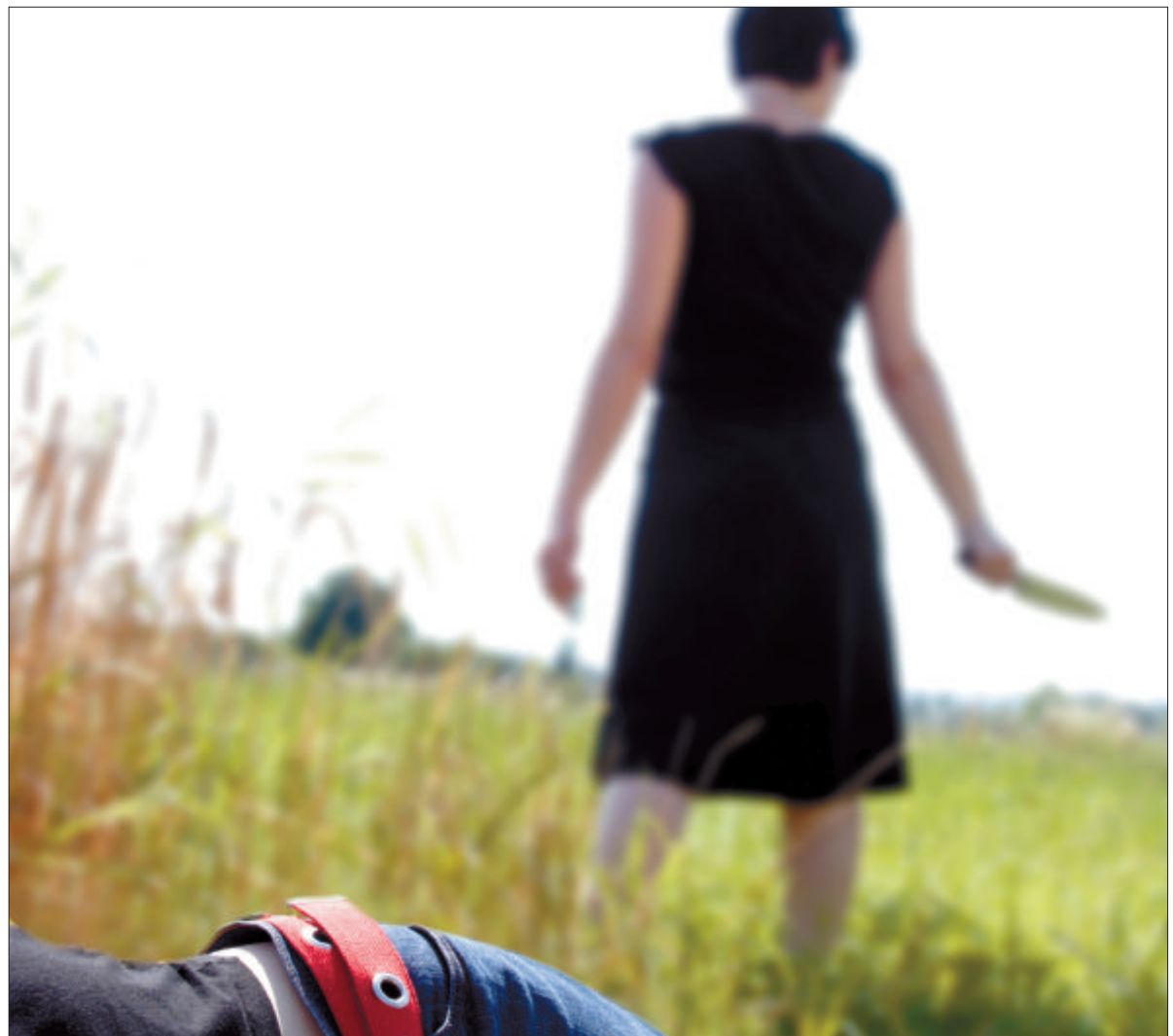
„Wir Schriftsteller können uns brutale Mordszenen ausmalen, doch die Realität ist immer noch brutaler“, sagt Edith Kneifl, österreichische Krimiautorin und Psychoanalytikerin (siehe Interview auf Seite 2). Man denke nur an die Leiden der entführten und weggesperrten Natascha Kampusch, an die von ihrem Vater vergewaltigte und zwei Jahrzehnte eingekerkerte Elisabeth F. samt ihren Kindern. „Ich hätte nicht die Fantasie, das zu erfinden“, sagt Kneifl.

„Derjenige, der noch nie daran gedacht hat, einen anderen umzubringen, der ist mir suspekt.“

THOMAS MÜLLER,  
KRIMINALPSYCHOLOGE

Krimis und Thriller zählen zu den kommerziell erfolgreichsten Büchern. Weil sie die Abgründe in der Psyche der Menschen beschreiben und oft an die eigenen Abgründe anstreifen. Sie bieten Identifikationsfiguren. Das kann der Täter sein oder das Opfer, je nach psychischer Konstitution. „Wer sich mit dem Opfer identifiziert, kann seinen masochistischen Tendenzen nachgeben, gegen die er sich sonst eher schützen muss“, sagt Kneifl. „Die Identifikation mit dem Täter erlaubt, aggressive und sadistische Gelüste wenigstens in der Fantasie auszuleben.“

„Kriminalroman sind die Psychoanalytiker der menschlichen Schattenseiten“, sagt der holländische Krimiautor Janwillem van de Wetering. Jede Detektivgeschichte läuft ähnlich wie eine Psychoanalyse ab. Schon Sigmund Freud stellte einen Zusammenhang her: „Beim Verbrecher handelt es



**Frauen begehen nur zehn Prozent der Morde. In Krimis morden sie fleißiger. Da leben Autorinnen ihre Aggressionen aus, und Leserinnen sehen sich als Täterinnen.** Foto: Photos.com

sich um ein Geheimnis, das er weiß und verbirgt, beim Analytischen um ein Geheimnis, das auch er selbst nicht weiß.“ Deshalb habe ein Therapeut eine ähnliche Aufgabe wie ein Untersuchungsrichter: das verborgene Psychische aufzudecken.

Dort schlummern viele Gewaltfantasien. Kriminalpsychologe Thomas Müller, der Profile von unentdeckten Tätern erstellt, verdächtigt grundsätzlich jeden, auch sich selbst. In einem *Falter*-Interview sagte er: „Derjenige, der noch nie daran gedacht hat, einen anderen umzubringen, der ist mir suspekt.“

## Ungestraft morden

Beim Krimilesen kann man die Fantasien ungestraft ausleben. Das Umbringen erledigt schließlich ein anderer. Das Genre der Kriminalliteratur hat in den letzten Jahren stark an literarischer Respektabilität zugelegt. In der englischsprachigen Literatur gelten Edgar Allan Poe und Raymond Chandler schon lange als Klassiker. Nun anerkennen auch Germanisten, dass hochkarätige literarische Werke wie Umberto Eco's *Der Name der Rose* Elemente eines Krimis enthalten oder schlichtweg einer sind. Ebenso hat etwa Friedrich Dürrenmatt – zum Geldverdienen – Kriminalromane geschrieben. Der österreichische Schriftsteller Alfred Komarek hat mit sei-

nen vier Krimis um den Weinviertler Gendarmen Simon Polt eine weitaus höhere Auflage als mit seinen anderen Romanen erzielt. „Der Kriminalfall ist ein Vehikel der Handlung“, sagt Komarek. „Eine Methode, einen ruhigen, wortkargen Lebensraum durch die größtmögliche Störung zugänglich zu machen. Weil er die Oberflächlichkeit aufreißt und das Verdrängte und Versteckte durch den Krimi rauskommt.“

„Kriminalroman sind die Psychoanalytiker der menschlichen Schattenseiten.“

J. VAN DE WETERING,  
KRIMIAUTOR

Im wirklichen Leben ist Mord, im Verhältnis zu anderen Arten des Ums-Leben-Kommens, relativ selten. Im Straßenverkehr gibt es in Österreich fünfmal so viele Tote. 2006 gab es 723 Verkehrstote und 146 Morde. Am gefährlichsten ist der Mensch, dem man im Spiegel gegenübersteht: 1293 Selbstmorde zählte man. Wobei Morde und Suizide je nach Kultur, Region und Land stark schwanken. In Österreich erhängt man sich eher, in den USA erschießt man lieber die anderen.

Die Täter sind auf der ganzen Welt fast ausschließlich männlich. In Österreich und Deutschland werden rund 90 Prozent der Morde von Männern begangen. Die Hälfte aller Morde geschieht innerhalb der Familie.

## Wutstau, der Dämme bricht

„Männer haben zu wenig gelernt, über ihre Gefühle zu reden“, sagt Maria Rösslhuber, Geschäftsführerin des Vereins Autonome Österreichische Frauenhäuser. „Wenn sich Probleme aufstauen, kann das zu einer Eskalation von Gewalt, Morddrohungen und Mord führen.“ Besonders häufig passiert das, wenn sich die Partnerin trennen will, die Scheidung verlangt. Männer ertragen den Verlust schwer – vor allem ertragen sie nicht, die Kontrolle zu verlieren, ihren „Besitz“ aufgeben zu müssen. Und von einem anderen Mann ausgestochen zu werden.

Auch die gemeinsamen Kinder sind bei einer Trennung in Lebensgefahr. „Ich wollte sie bestrafen“, sagte ein Mann, der seinen zehnjährigen Sohn erstickt hatte, kürzlich vor Gericht. Eigentlich hatte er seine Frau töten wollen, aber keine Gelegenheit dazu gefunden.

Frauen töten eher aus Notwehr. Rösslhuber: „Oft ist es eine Reaktion darauf, dass sie jahrelang Gewalt und Erniedrigung erdulden mussten.“